

Jeder Witz ist eine winzige Revolution. 30 Jahre deutsch-deutsche Humorkultur

Ich bin 1978 geboren, war also 1990 lediglich 12 Jahre alt. Damals war ich sehr irritiert, wenn mir jemand eine Verhaltensweise eines Menschen aufgrund seiner geographischen DNA erklären wollte. Das politische System hatte sich verändert, so viel war mir klar. Ich durfte reisen, wohin ich wollte, und studieren, wo ich wollte. Ich fand Freunde, wo ich wollte. Also scherte ich mich wenig um Ost und West. Noch weniger verstand ich Ossi- und Wessiwitze.

Warum wurde ich abgewertet nur aufgrund der Region, aus der ich kam? *„Wie verdoppelt man den Wert von einem Trabi? Volltanken.“* Freunde von mir „aus dem Westen“ erlebten das ebenso: *„Was ist der Unterschied zwischen einem Kuhschwanz und einem Wessi? Der Kuhschwanz verdeckt das Arschloch ganz.“* Wieso sollte ich Freunde beleidigen nur aufgrund ihrer Herkunft? Lebten wir doch in einer Bundesrepublik. Ich verstand, dass Humor eine Ventilfunktion hat. Die Menschen konnten die Widrigkeiten der Systeme vor der Wende durch diese Witze weglachen. Ich verstand langsam, dass es in der Zeit zweier Systeme Witze zur Distanzierung und zur Auflockerung gab. Um die Unlogik der Systeme aushalten zu können. Zur Abgrenzung und Abwertung der Parteispitzen. Das zeigt sich in zahlreichen Honecker-, aber ebenso in Kohl-Witzen. Egal, ob unter der Hand oder in der Politischen Fernsehsendung: *„Was war der Unterschied zwischen dem Politbüro der DDR und einem Krokodil? Das Krokodil hat 72 eigene Zähne, das Politbüro insgesamt nur etwa 13.“*

Humor ließ sich nie verbieten, auch wenn man ihn zensierte. Im Gegenteil. Dann tauchte er subtiler auf anderen Ebenen wieder auf. Und das war nicht erst in der DDR so. Ich wurde etwas nachsichtiger mit dieser Form von Witzen. Da mich hauptberuflich interessierte, wie man Humor und Witz auf eine Bühne bekommt, fing ich an, regionale Übertreibungen zu nutzen. Und siehe da, im „Westen“ wurde über meine Ossi-Herkunft mehr gelacht als im Osten. Dort war dagegen der Witz über den arroganten Wessi ein Brüller. Aber will ich diesen Humor wirklich noch pflegen? Ist es 30 Jahre nach der Wende noch aktuell Ossi- und Wessiwitze zu machen? Bestand die deutsch-deutsche Humorgeschichte nur aus solchen Kalauern?

Allmählich verstand ich, dass viele solcher Witze beliebig austauschbar sind. Ossiwitze lassen sich auch als Wessiwitze erzählen und umgekehrt. *„Was ist der Unterschied zwischen Wessis und Russen? Die Russen sind wir wieder losgeworden.“* Humor hat die Funktion abzugrenzen und eine Distanz herzustellen. Durch Distanz werden Probleme leichter und Komplexität deutlich. Schon Orwell stellte fest: Jeder Witz ist eine winzige Revolution. Und die konnte man bei aller Zensur in der DDR und bei allen Fehlern in der BRD auf beiden Seiten gut gebrauchen. Ost- und westdeutsche Lebensentwürfe waren komplex. Nicht pauschal. Ich verstand, dass diese Witze ein Teil der Vergangenheit waren.

Radio Eriwan (in der Bundesrepublik, Radio Jerewan in der Deutschen Demokratischen Republik) war ein fiktiver Radiosender, der unter dem sozialistisch-kommunistischen Sowjetregime Zuhörerfragen beantwortete. Der Witz fing immer an mit: *„Frage an Radio Eriwan/Jerewan...“* Die absurde Antwort begann oft mit: *„Im Prinzip ja...“*
„Anfrage an Radio Jerewan: Stimmt es, dass Iwan Iwanowitsch in der Lotterie ein rotes Auto gewonnen hat? Antwort: Im Prinzip ja. Aber es war nicht Iwan Iwanowitsch, sondern Pjotr Petrowitsch. Und es war kein rotes Auto, sondern ein blaues Fahrrad. Und er hat es nicht gewonnen, sondern es ist ihm gestohlen worden. Alles andere stimmt.“

Das Grundprinzip bei Radio Jerewan-Witzen war der Widerspruch, wie so oft bei Humor. Geliebt wurden die Witze in Ost- und West. Und plötzlich stellte ich fest, dass Humor zwischen Ost- und West nicht nur etwas Trennendes, sondern auch etwas sehr Verbindendes hatte: „Lieber Onkel Bernd, vielen Dank für dein Paket, ich habe die Pistole und die Munition im Garten vergraben.“ 14 Tage später schreibt Sandy erneut: „Lieber Onkel Bernd, du kannst jetzt die Blumensamen schicken, mein Garten wurde umgegraben.“ Gemeinsam das System zu überlisten, über Grenzen hinweg arbeiten: auch das kann Humor schaffen. Und das benötigt unsere Demokratie 30 Jahre nach der Wende dringender denn je.

Kinder lasen in Ost und West Hefte wie „Fix und Foxi“, Micky Maus und Donald Duck. Komiker Otto war bekannt wie ein bunter Hund als komischer Kauz und Wortakrobat. Seine Platten waren wie so viele andere Humorkunst, in Ost und West heiß begehrt, nur im Osten „Bückware“ (nur unter dem Ladentisch). Dieter Hildebrandt mischte seinerzeit sehr intelligent die Menschen in der Lach- und Schießgesellschaft auf. Fast niemand kam an seinen *Notizen aus der Provinz (Fernsehsendung)* vorbei. Natürlich war er auch im Osten sehr bekannt. Hildebrandt war bei seinem ersten Gastspiel in Leipzig sehr erstaunt, wie hellhörig und doppelbödig das Publikum war und wie feine Antennen die vor ihm sitzenden Kabarettisten und Kulturschaffenden besaßen.

In jedem Ost-Bücherregal stand Hannes Hegen und die Hefte von Digidags und Abrafaxen. Hegen zeichnete ähnlich wie Fix & Foxi ab 1955 die Digidags, die später zu den Abrafaxen wurden. Es ging um 3 Jungen, die um die Welt reisten. Pflichtlektüre in jedem DDR-Kinderzimmer. Ebenso im Regal stand und steht auch noch heute „Das dicke Schmidt Buch“ mit seinen unverkennbaren Figuren und Comics über den absurden Alltag der Arche Noa und der Krankenschwester Monika. Seltener in der BRD zu finden. Und doch wuchs so mancher Jugendlicher auch im Westen damit auf, denn natürlich wurde hier und da Ostliteratur in den Westen importiert. Die Digidags waren im Rückblick nicht so skurril und lustig absurd wie Donald Duck, sondern eher moralisch und rechtschaffen. Dennoch gehören alle diese Humor-Formen eben auch zu unserer jüngsten und besonderen Humorgesichte.

In Deutschland lachen wir über viele Dinge. In Berlin hat schon vor der Wende jeder Westberliner vom GRIPS Theater und seinen politischen Stücken gehört. Volker Ludwig schrieb 1986 humorvolle Musical LINIE 1 und verlagerte alle Komik in die U-Bahn. Das Musical feierte 2016 sein 30-jähriges Jubiläum und ist immer noch ein Dauerbrenner, nicht nur für Berliner. Dieter Hildebrandt trat in „Neues aus der Anstalt“ für bundesweites Publikum auf. Kabarethäuser wie die Akademixer in Leipzig, die Herkuleskeule in Dresden, das Alma Hoppe Lustspielhaus in Hamburg und viele mehr produzieren fleißig und hartnäckig Woche für Woche humorvolle Kunst. Varieté, Kabarett, Musical. Wir lachten über Harald Schmidt und Fred Feuerstein in Schmidteinander oder RTL Samstag Nacht. Irgendwann auch in der Harald Schmidt Show, die alle Spitzenpolitiker durch den Kakao zog. Wir schmunzeln über französische Comiczeichner wie Jean Effel mit seiner Heiteren Schöpfungsgeschichte und über deutsche Comiczeichner wie Flix oder Joscha Sauer und amerikanische Karikaturen wie Gary Larson. Monty Pythons Flying Circus ist nach wie vor ein Dauerbrenner. Und irgendwann lachten wir über Hape Kerkelings Hurz oder Martina Hills Knallerfrauen und es spielt inzwischen überhaupt keine Rolle, ob Komik aus dem Osten oder Westen kommt.

Zum Lachen gehen wir Deutschen auch nach 30 Jahren Wiedervereinigung nicht in den Keller. Allerdings muss Schluss sein mit Ossi- und Wessiwitzen. Heute macht tatsächlich kaum noch jemand diese Witze. Jüngere Generationen können damit nichts mehr anfangen. Meine jungen Kollegen sind irritiert, wenn ich immer noch Ossi-Übertreibungen auf der Bühne nutze. Also lasse ich das sein. Nachfolgenden Generationen geht es lediglich um die Frage, was lustig ist und was amüsiert, egal, wo man herkommt. Und das ist gut so. Wir schauen uns um und wir schauen über den Tellerrand. Wir verbinden uns im Humor. Ossi- und Wessiwitze gehören nicht mehr auf die Bühne, sie sind Teil unserer Vergangenheit und Teil unserer Humorkultur. In dem Zusammenhang sollten wir sie auch erzählen und in Erinnerung behalten.